

Die Erforschung der frühen Geschichte eines Kleinraumes Zum 75. Geburtstag von Josef Radlspeck

Karl Schmotz

Wer von Wallerfing nach Schmiedorf fährt, muß zuerst in Ramsdorf rechts abbiegen und kommt nach etwa 1 km an dem Weiler Eschlbach vorbei. In diesem Stadtteil von Osterhofen lebt Josef Radlspeck, einer der letzten Sammler der „Frühzeit“, die an den im Boden ihrer Heimat bis auf den heutigen Tag bewahrten Hinterlassenschaften des vor- und frühgeschichtlichen Menschen ihr Interesse zeigen. Unter „Frühzeit“ ist hier jene lange andauernde denkmalpflegerische Periode gemeint, in welcher der Regierungsbezirk Niederbayern nur sehr sporadisch von München aus betreut wurde und die sogenannten Heimatsammler völlig auf sich allein gestellt waren.

Wie kam nun unser am 21. Juli 1919 in Ramsdorf als viertes von neun Kindern geborener Jubilar zur Vorgeschichte? Schon als Schulbub interessierten ihn alle „alten Sachen“, besonders solche, die auf Feldern und in Lehmgruben oder anderen durch Abgrabungen entstandenen Erdaufschlüssen zu finden waren. Überhaupt übten alle geheimnisvollen Dinge, die in den Gesprächen der Erwachsenen offenbar immer wieder ein Thema waren, große Faszination aus. Zu einer Zeit, in der es weder Fernsehgeräte noch Radios gab, beschäftigte man sich eben mit dem Erzählen von Geschichten und mit den besonders in Wäldern erhaltenen, sagemumwobenen Bodendenkmälern. Da spielte es keine Rolle, wenn – wie wir heute wissen – Vieles falsch interpretiert wurde. Heimatgeschichte war damals, im Gegensatz zu heute, eben noch ein Thema.

In dem an der Schule von Wallerfing tätigen Lehrer namens Putz, bei dem er aber keinen Unterricht erhielt, fand der kleine Josef Radlspeck einen recht interessierten „Partner“, dem er etliche seiner frühen Funde schenkte. Dieser Lehrer beschäftigte sich in seiner Freizeit offenbar recht intensiv mit vorgeschichtlichen Bodendenkmälern und grub angeblich auch in „Römerhügeln“, unter denen prähistorische Grabhügel zu verstehen sind. An Grabhügeln mangelt es in den Wäldern um Wallerfing, Ramsdorf, Eschlbach und Anning nicht, weshalb Grabungen dort durchaus möglich erscheinen. Die große Zahl angegrabener Hügel gibt beredtes Zeugnis von der Tätigkeit unsachgemäßer Grabungsversuche, von denen sicher auch einige auf die Unternehmungen des Lehrers Putz zurückgehen. In den Akten des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege taucht der Name Putz übrigens nur in Verbindung mit der großen jungsteinzeitlichen Grabenanlage von Kothingeichendorf bei Landau a. d. Isar auf. Dort grub dieser zusammen mit einer Person namens Stoiber in den 20er Jahren an einer nicht mehr nachvollziehbaren Stelle. Wahrscheinlich handelt es sich hier tatsächlich um den zur Schulzeit von Josef Radlspeck in Wallerfing tätigen Pädagogen, dessen dienstlicher Wirkungsbereich teilweise auch in Exing lag. Ansonsten sind



Der Jubilar an seinem 75. Geburtstag . . .



. . . und bei einer seiner liebsten Beschäftigungen.

Aktivitäten von Putz derzeit nicht bekannt. Vielleicht würde eine intensivere Beschäftigung mit den Akten des Denkmalamtes tatsächlich noch die eine oder andere Schürfung dieses Mannes an den Tag bringen.

Wie immer die Taten von Putz auch gewesen sein mögen, sie unterscheiden sich kaum von denen anderer Zeitgenossen, die zwar Interesse an vorgeschichtlichen Funden hatten, denen aber amtliche Betreuung fehlte¹. Daraus entstand schließlich eine Arbeitsweise, die der Forschung nur in geringem Umfang diente. Von den Aktivitäten Putz' sind uns jedenfalls keine Materialien überliefert, geschweige denn ein Plan. Auch die ihm von Radlspeck übereigneten Funde sind verschollen.

Erste Ziele der Sammeltätigkeit Radlspecks waren die Felder um seinen Geburtsort Ramsdorf, wo er alles aufhob, was vom Pflug an die Oberfläche gefördert worden war. Daß sich diese Gegend für solche Aktivitäten geradezu anbot, zeigen heute die in erheblichem Umfang vorliegenden Luftbilder. Das Gebiet am Südrand des Gäubodens und am Fuß des Tertiärhügellandes war zu allen vor- und frühgeschichtlichen Zeiten begehrtes Siedlungsland. Daraus resultiert eine erhebliche Zahl archäologischer Fundstellen, die seit geraumer Zeit Keramik und Steingerät liefern. Besonders seit den 60er Jahren treten durch den verstärkten Einsatz großer landwirtschaftlicher Zugmaschinen und daraus resultierendem tiefgreifendem Pflügen immer neue vorgeschichtliche Materialien an die Oberfläche.

Der Zweite Weltkrieg forderte auch von Josef Radlspeck seinen Tribut. Direkt aus dem damals harten Leben in einer kleinen Landwirtschaft mußte er ab 1939 an verschiedene Brennpunkte der Kämpfe, wobei sein Haupteinsatzgebiet im Osten lag. Durch großes Glück entging er dem ungewissen Schicksal der drohenden sowjetischen Kriegsgefangenschaft.

Wieder zurück in der Heimat heiratete er 1947 nach Eschlbach, um sich dort erneut mit dem Sammeln von Keramik und Steingerät zu befassen. Ein großer Erfolg für ihn war damals die Entdeckung eines römischen Brandgräberfeldes südlich der Kapelle von Eschlbach. Damit konnte er die Existenz eines römischen Gutshofes indirekt nachweisen, dessen genaue Lage allerdings bis heute nicht zu ermitteln war. Im Jahre 1986 führte die Kreisarchäologie an dieser Fundstelle eine kleine Grabung durch und konnte einige weitere römische Brandgräber sowie einen bis dahin unbekanntem hallstattzeitlichen „Herrenhof“ ermitteln².

Seit über vierzig Jahren begeht Josef Radlspeck, so oft es Zeit, Witterung und Zustand der Felder erlauben, die Äcker im unmittelbaren Bereich von Eschlbach. Heute läßt sich mit Recht behaupten, daß im Umkreis von etwa einem Kilometer kein Quadratmeter unbeobachtet blieb. Diese Begehungsdichte erreicht bis heute kein einziger Kleinraum des Deggendorfer Landkreises. Am nächsten dürfte das Gebiet von Künzing kommen, doch erfolgten die dortigen Feldbegehungen bis in jüngste Zeit überwiegend von Auswärtigen, deren Fundmaterial nur zu einem kleineren Teil gemeldet wurde.

Etwa 80 % seines Lebens befaßte sich der Jubilar mit dem Absammeln der unmittelbaren Eschlbacher Flur, und vielleicht half ihm diese Tätigkeit ein wenig über jenen Schmerz hinweg, den der Tod zweier Ehefrauen verursacht hatte. Darüber hinaus suchte er an solchen Stellen in anderen Orten, die er mehr oder weniger zufällig im Vorbeifahren bemerkte; außerdem übernahm er in geringem Umfang Materialien, die von ihm bekannten Personen zufällig gefunden und von denen nicht geschätzt wurden. Ein großes Verdienst erwarb er sich durch die Meldung von Skelett- und Keramikfunden beim Grundaushub für ein Haus im Niederpörringer Baugebiet „Leitensiedlung“, was zu umfangreicheren Ausgrabungen führte und die Siedlungsgeschichte des Niederpörringer Gebietes erheblich bereicherte³.

Im Laufe der Jahrzehnte brachte Josef Radlspeck eine umfangreiche Sammlung in sein Haus, die heute etwa 150 Obst- und Gemüseschachteln umfaßt. Erst 1968, d. h. über 40 Jahre nach dem Beginn seiner Aktivitäten, nahm sich die amtliche archäologische Denkmalpflege seiner Materialien an. Dr. R. A. Maier war der erste, der sich die Funde anschaute und so die Arbeit Radlspecks aufwertete⁴. Dieser befand sich damals tageweise in Wallerfing, weil beim dortigen Schulhausbau erhebliche Mengen vorwiegend jungsteinzeitlicher Siedlungsreste angeschnitten worden waren⁵, um deren Rettung sich Herbert Siegroth verdient gemacht hatte. Siegroth ist es auch zu verdanken, daß erste Kontakte der Wissenschaft zu Josef Radlspeck geknüpft werden konnten, die 1973 von Dr. R. Christlein⁶ und ab 1981 von Dr. B. Engelhardt und dem Berichterstatter fortgeführt wurden. Ein großes Problem für die wissenschaftliche Bearbeitung des Fundmaterials bereitete der Finder allerdings der Wissenschaft selbst, nämlich den großen Umfang seiner Sammlung. Da die wenigen hauptamtlich tätigen Personen wegen der ohnehin ausreichenden Belastung durch die Alltagsarbeit kaum noch dazu kamen, Fundmeldungen von Privatpersonen aufzunehmen, schreckten sie immer davor zurück, die umfangreichen Materialien eingehend zu begutachten und die wichtigsten Funde zeichnerisch und katalogmäßig zu erfassen. Dieser Umstand dürfte dem Jubilar großes Ungemach bereitet haben, sah er doch seine Tätigkeit von der Wissenschaft nicht gebührend beachtet. Trotz guten Willens von seiten der amtlichen Denkmalpflege und mehrfacher Anläufe zur Dokumentation der Sammlung Radlspeck blieben alle Versuche in den Anfängen stecken. Lediglich einige wenige Materialien, die verschiedene Doktoranden für ihre Arbeiten aufnahmen, gelangten – so weit die Arbeiten abgeschlossen wurden – in die wissenschaftliche Literatur⁷.

Erst 1992 setzte sich im Auftrag des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege Frau Gabriele Raßhofer M. A. intensiv mit der Sammlung auseinander. Sie drehte jede Scherbe und jeden Stein um, damit alle wichtigen und aussagekräftigen Funde zeichnerisch dokumentiert werden konnten. Heute liegt eine umfangreiche interne Dokumentation vor, deren Publikation – in welcher Form auch immer – aber noch aussteht. Wir werden alles daran setzen, späte-

stens zum 80. Geburtstag des Jubilars sein Fundmaterial der Wissenschaft geschlossen zugänglich zu machen.

Welchen Gewinn zieht nun die archäologische Geschichtsforschung aus der langen und oft belächelten Sammeltätigkeit Radlspecks? Er erschloß uns die vorgeschichtliche Besiedlung einer Mikroregion, die ohne seine Tätigkeit niemals so intensiv bekannt geworden wäre. Zwar ist der Quellenwert der von der Ackeroberfläche abgesammelten Materialien im Vergleich mit jenen aus regulären Ausgrabungen stammenden geringer, dafür wiegt aber die einzelnen Flurnummern zuweisbare Funddichte für die Beurteilung besonders der jungsteinzeitlichen Besiedlung schwerer. Es wäre niemals möglich gewesen, die frühe Geschichte des in der Gemarkung Anning gelegenen Teils der Eschlbacher Flur ohne die Arbeit Radlspecks zu erfahren. In einem Gebiet, in dem wahrscheinlich niemals ein Baugebiet ausgewiesen wird und auf diese Weise archäologische Grabungen nötig werden, können nur intensive Feldbegehungen Aufschluß über die Besiedlungsgeschichte geben. Das Beispiel Eschlbach zeigt überaus klar, welche historischen Dimensionen unser Siedlungsraum im Laufe von über 7000 Jahren aufzuweisen hat. Diese Geschichte zu erforschen half auch über Jahrzehnte hinweg Josef Radlspeck. Seine Finderfreude, die ihn immer wieder hinaustrieb, öffnete der Wissenschaft die Augen für eine bessere Beurteilung der Siedlungsintensität. Was in Eschlbach durch langwierige Tätigkeit am Boden zu erfahren war, bestätigt inzwischen die Luftbildarchäologie in vollem Umfang: Unser Land ist übersät mit den Spuren menschlicher Tätigkeit. Diese Spuren zu sichern und künftigen Forschergenerationen anzuvertrauen, wäre eine unserer wichtigsten Aufgaben. Gewinnsucht und unsinnige, von der Brüsseler Bürokratie geradezu erzwungene Formen der Bodenbewirtschaftung lassen uns diese Aufgabe aber nicht mehr erfüllen. Es wäre ein ganzes Heer von Radlspecks samt wissenschaftlicher Begleitmannschaft erforderlich, um wenigstens einigermaßen Klarheit über die frühe Siedlungsgeschichte zu erlangen. Trotz erheblicher Anstrengungen von seiten der Denkmalpflege werden wir uns sicher niemals ein umfassendes Bild von Form und Intensität der Aktivitäten unserer Vorfahren in schriftlosen oder schriftarmen Zeiten machen können. Gerade deshalb ist die Arbeit von Josef Radlspeck für uns so wertvoll, zeigt sie doch exemplarisch, was in der Fläche zu erwarten wäre⁸. Er und einige wenige noch aktive und mit der Denkmalpflege zusammenarbeitende Leute sind beispielgebend. Zu einer Zeit, in der gesammeltes oder unbefugt ausgegrabenes archäologisches Material aus egoistischen oder kommerziellen Gründen verheimlicht wird, sind Menschen seines Schlages mehr denn nötig. Es hat aber den Anschein, daß diese Spezies vom Aussterben bedroht ist.

Die archäologische Denkmalpflege schuldet Josef Radlspeck für seine jahrzehntelange Arbeit großen Dank und wünscht ihm für die Zukunft viel Freude am Sammeln jener Dinge, die von seinen bäuerlichen Vorfahren hergestellt wurden und als letzte Zeugnisse von deren Dasein berichten.

ANMERKUNGEN:

- ¹ In diesem Zusammenhang sind auch die Aktivitäten von Ernst Sörgel im benachbarten Oberpörling zu nennen, die in den 30er Jahren einsetzten. Vgl. dazu W. Torbrügge, Oberpörling, Katalog zur Vorgeschichte einer Ortsmarkung (Kallmünz 1963).
- ² Deggendorfer Geschichtsblätter 10, 1989, 50 Nr. 6.
- ³ Über die dortigen umfassenden Untersuchungen liegt noch kein zusammenfassender Bericht vor. Bisher erschienen nur einige kursorische Berichte in den Deggendorfer Geschichtsblättern 10, 1989, 38 – 39 (Nr. 6); ebd. 41 – 42 (Nr. 5); ebd. 43 (Nr. 2); ebd. 48 – 49 (Nr. 4); 12, 1991, 120 (Nr. 7).
- ⁴ Vgl. Berichte von R. A. Maier in: Bayer. Vorgeschbl. 37, 1972, 84 – 85; 181.
- ⁵ Vgl. im Überblick: H.-P. Uenze, Die Facies Wallerfing. Eine Kulturgruppe des Jungneolithikums in Südbayern. Archäologische Denkmäler im Landkreis Deggendorf 2 (1989).
- ⁶ Fundberichte über Materialien von J. Radlspeck wurden von R. Christlein publiziert in: Verh. Hist. Verein Niederbayern 100, 1974, 62 (Nr. 74 6); 95 – 96 (Nr. 74 92); 99 (Nr. 74 104). – ebd. 101, 1975, 22 (Nr. 75 19 – 75 21); 72 (Nr. 75 207). – ebd. 102, 1976, 15 (Nr. 76 17 – 76 18); 23 (Nr. 76 58); 25 (Nr. 76 62); 38 (Nr. 76 115); 44 (Nr. 76 143); 51 (Nr. 76 168).
- ⁷ Bisher erschien mit von Radlspeck gesammelten Materialien: P. Bayerlein, Die Gruppe Oberlauterbach in Niederbayern. Materialh. Bayer. Vorgesch. A 53 (Kallmünz 1985) 105 (Nr. 11 – 13); A. Hochstetter, Die Hügelgräberbronzezeit in Niederbayern. Materialh. Bayer. Vorgesch. A 41 (Kallmünz 1980) 111 – 112 (Nr. 9 – 12); I. Burger, Die Siedlung der Chamer Gruppe von Dobl, Gemeinde Prutting, Landkreis Rosenheim und ihre Stellung im Endneolithikum Mitteleuropas. Materialh. Bayer. Vorgesch. A 56 (Fürth 1988) 76 (Nr. 4 u. 5); Taf. 79, 27 – 31. – Die von K. Reincke aufgenommenen Materialien der Linienbandkeramik sind leider bis heute unpubliziert. Zuletzt wurden die Funde aus römischen Brandgräbern von G. Moosbauer für seine Doktorarbeit erfaßt.
- ⁸ Zur Bedeutung ehrenamtlicher Mitarbeiter bei der Erschließung von Fundlandschaften vgl. K. Schmotz, Die vorgeschichtliche Besiedlung im Isarmündungsgebiet. Materialh. Bayer. Vorgesch. A 58 (Kallmünz 1989) 38 – 56, bes. 51f. – Zwei jüngst publizierte Beispiele zeigen sehr eindringlich, welchen Gewinn intensive Geländearbeiten für die Kenntnis der Geschichte kleinerer geographischer Räume erbringen: S. Gerhard, Die Bronze-, Urnenfelder- und Hallstattzeit um Hartmannshof (Funde der Fam. Sörgel aus dem Bereich der Gemeinden Pommelsbrunn, Lkr. Nürnberger Land und Weigendorf, Lkr. Amberg-Sulzbach). Arbeiten zur Archäologie Süddeutschlands 1 (Büchenbach 1994); B. U. Abels, Zur Inventarisierung einer archäologischen Kleinlandschaft im Landkreis Forchheim, Oberfranken. Das archäologische Jahr in Bayern 1993 (1994) 183 – 185. Weitere Beispiele ließen sich anfügen, sind aber nur unzureichend publiziert. Besonders zu erwähnen wären an dieser Stelle die umfangreichen Begehungen im Nördlinger Ries.